

**Zeitschrift:** Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft  
**Herausgeber:** St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft  
**Band:** 68 (1935-1936)

**Artikel:** Der Nussbaum als Waldbaum in einigen nordalpinen Föhntälern der Ostschweiz  
**Autor:** Winkler, Otto  
**Vorwort:** Vorwort  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-834802>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# I.

## Der Nußbaum als Waldbaum in einigen nordalpinen Föhntälern der Ostschweiz.

Von **Otto Winkler**, kantonaler Forstadjunkt, St. Gallen.

---

### Vorwort.

Die Veranlassung zu unsern Untersuchungen über den Walnußbaum haben wir an anderer Stelle dargestellt (28). Ursprünglich waren es rein praktische Ueberlegungen. Das Eindringen in die Fülle der Beobachtungen stellte jedoch immer wieder neue Probleme, die auch noch gelöst werden mußten.

Hervorgegangen aus den Beobachtungen der forstlichen Praxis, will die vorliegende Arbeit in erster Linie dem ausübenden Forstmanne, der Praxis dienen. Sie will dem Nußbaum neue Freunde werben und seine zahlreichen alten Freunde zu neuem Kampf für die Zukunft der edelsten Holzart unseres Landes anspornen.

Im Jahre 1932 starb hochbetagt Dr. *Franz Fankhauser*, gewesener eidgenössischer Forstinspektor, wohl der beste Kenner des Nußbaums unter den schweizerischen Forstleuten, der uns eine prächtige Monographie und noch einige weitere, größere Arbeiten über den Nußbaum geschenkt hat (vgl. Literaturverzeichnis).

Unsere Arbeit soll die mehr botanisch-morphologisch und pflanzengeographisch gerichtete Monographie Dr. *Fankhausers* vor allem in waldbaulicher Hinsicht ergänzen. Dabei können wir die Ausführungen Dr. *Fankhausers* in vielen Punkten auf Grund eigener Beobachtungen und Erhebungen bestätigen und erweitern. Wenn wir überdies noch einige unseres Wissens bisher unveröffentlichte Ergebnisse gewonnen haben, so kann das den Wert der Arbeiten von Dr. *Fankhauser* in keiner Weise schmälern, sie bleiben, was sie sind, nämlich die grundlegenden Quellen für die Kenntnis des Nußbaums in der Schweiz.

Die erfolgreiche forstliche Nachzucht einer Holzart setzt die genaue Kenntnis ihrer Standortsansprüche voraus. Beim Nußbaum war dieses Wissen in vielen Punkten noch lückenhaft, die Darstellungen sich oft widersprechend. Hier galt es sichtend, prüfend und selbst

beobachtend anzusetzen, das um so mehr, als die Schweizerische Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen bisher noch fast nichts über diese Holzart publiziert hat. Man tastete mühsam im Dunkeln. In dieses Dunkel hoffen wir etwas Licht bringen zu können. Auch jetzt noch bleibt vieles unklar, manche Frage konnten wir nicht genauer untersuchen, vieles nur andeuten, da uns Zeit, Mittel und Einrichtungen für Untersuchungen auf breiterer Basis fehlen. Wir hoffen jedoch, daß, durch diese Arbeit angeregt, vielleicht ein wissenschaftliches Institut unsere Untersuchungen erweitern und unterstützt durch seine reichern Hilfsmittel fortsetzen kann. Wenn das geschieht, so ist es des Dankes und der Anerkennung aller Freunde des Nußbaums gewiß.

## Einleitende Vorbemerkungen.

### 1. Untersuchungsgebiet.

Die Begrenzung des Untersuchungsgebietes war vorerst durch unsere berufliche Stellung vorgezeichnet, es umfaßte die st. gallische Seite des Rheintales vom Bodensee bis zur Tardisbrücke bei Landquart, das Seez- und Wallenseegebiet, den st. gallischen Teil des Linthgebietes. — Sehr bald erwies sich die Einbeziehung der glarnerischen Gebiete am Wallensee, sowie des ganzen Einzugsgebietes der Linth als wünschbar, ja sogar als erforderlich. Immerhin erfolgte der Hauptteil der Beobachtungen und Erhebungen auf st. gallischem Gebiet.

Bei verschiedenen Gelegenheiten konnten wir auch frühere Beobachtungen aus andern Teilen der Schweiz und z. T. auch des Auslandes mitverwenden.

### 2. Geographische Verbreitung des Nußbaums im Untersuchungsgebiet.

Die geographische Verbreitung des Nußbaums mit spezieller Beschreibung der wichtigsten forstlichen Nußbaumvorkommnisse haben wir in unserer Arbeit *Geschichte und Verbreitung des Walnußbaumes (Juglans Regia L.) in einigen nordalpinen Föhntälern der Ostschweiz* (28) eingehend dargestellt. Wir geben hier deshalb nur eine kurze Zusammenfassung und verweisen für Details auf die soeben zitierte Arbeit, sowie die weiter unten folgenden Angaben vorliegender Arbeit (vgl. Kartenreproduktion, Abb. 1).

a) Horizontale Verbreitung. Diese ist in den verschiedenen natürlichen Abschnitten des Untersuchungsgebietes eine recht ungleiche.

Im St. Galler Rheintal herrschen im linksrheinischen Gebiete vom Bodensee bis zum Hirschensprung bei Rüthi die Nadelwaldungen vor. Der Nußbaum — früher ohne Zweifel viel stärker vertreten — ist unter dem Vordringen der Fichte durch menschliche Einflüsse fast völlig aus den Waldungen verschwunden. Er findet sich nur noch selten, fast zufälligerweise, auf der Sonnenseite des Berghanges ob Altstätten bis Heerbrugg.

Demgegenüber steht der unterste Hangfuß des linksrheinischen Gebietes vom Hirschensprung aufwärts bis zum Schollberg, der Landschaft Werdenberg, durchgehend im Schmucke einer ausgesprochenen Laubwaldstufe. Der Sonnenhang von Lienz bis Sax ist reich an Nußbäumen, und auch eine gewisse Häufung wichtiger forstlicher Nußbaumvorkommnisse läßt uns gerade hier besonders günstige Standortsverhältnisse für den Nußbaum vermuten. In diesem Talabschnitt liegen die reinen Nußbaumbestände und -selven von Sennwald, Frümsen und Simmi-Gams. — Von Gams bis Trübbach tritt der Nußbaum nur einzeln oder in kleinern Gruppen als mehr akzessorische Mischholzart auf.

Im Seez- und Wallenseegebiet, inkl. linksrheinisches Gebiet vom Schollberg aufwärts bis zur Tardisbrücke, ist die Laubwaldstufe ebenfalls mit Nußbäumen durchsetzt. Hier mehr, dort weniger, hier ziemlich gleichmäßig verteilt als Mischholzart im Hochwald, dort enger geschart in Gruppen oder als Oberholz im Mittelwald und Flußauenwald. Die Verschiedenheit der beiden Haupttalseiten hinsichtlich ihres geologischen Aufbaues vermochte in bezug auf den Nußbaum keine nennenswerten Unterschiede zu schaffen.

Im Linthgebiet (Linthebene und Kanton Glarus) findet sich der Nußbaum ebenfalls in der Laubwaldstufe bis hinterhalb Linthal. Die Enge der Täler der Linth und des Sernf bringt es mit sich, daß der Nußbaum vor allem jene Oertlichkeiten bevorzugt, wo sich das Tal weitet oder der Hang sich etwas besser der Sonne zuwendet, und schließlich auch an der Einmündung von Seitentälern.

b) Vertikale Verbreitung. Die überwiegende Mehrzahl der Nußbäume stockt im Untersuchungsgebiete unterhalb 750-800 m Meereshöhe, während der Talboden nirgends unter 400—450 m Meereshöhe gelegen ist.

Die obersten Nußbaumstandorte trafen wir zwischen 1000 m und 1100 m, was wohl seiner obern, klimatisch bedingten Grenze entsprechen dürfte. Weitere Details hierüber in „*Geschichte und Verbreitung*“ (28).